

Die Kolonen, welche auch Eigenbesitz haben, sogenannten *Blasitlat*, vernachlässigen angeblich den Kolonatbesitz; solche, die keinen Eigenbesitz haben, zeigen eine große Neigung, nach Amerika auszuwandern.

Eine Eigentümlichkeit besteht auch darin, daß das Kolonenhaus ebenerdig ist, wenn aber der *Kontadine* will, kann er es vergrößern; seine Investitionen gehören dann unter die *Meliorationen*; Zubauten darf er aber nicht machen.

Da in dieser Gegend die Kolonen verhältnismäßig oft nichts Eigenes besitzen, ist ihre Lage trotz der Fruchtbarkeit und des Wasserreichtums keine günstige. Die Grundbesitzer empfinden es vor allem als Mißstand, daß der Transport ihrer Produkte wegen der schlechten Kommunikation mit *Ragusa* sehr erschwert ist. Immerhin aber zeigt sich für beide Teile eine Besserung der Verhältnisse. Auch scheint von dem Kündigungsrechte seitens des Herrn fast nie Gebrauch gemacht zu werden.

Neue Verträge werden überhaupt nicht mehr abgeschlossen; die alten sind in den Grundbüchern eingetragen und damit dem Kolonen das Recht eingeräumt, zu teilen und zu verkaufen, auch ohne Rücksicht auf die Zustimmung des Herrn. Nur in der nahen Gegend von *Stagno* ist theoretisch diese Zustimmung notwendig. Es wäre noch zu erwähnen, daß, wenn beim Kolonatsgute sich ein kleiner Wald befindet, die dortigen Bäume nicht als *Meliorationen* gelten, sondern dem Herrn gehören. Die Produktquote des Herrn muß in dessen Haus gebracht werden, ohne daß der Kolone irgendeinen Anspruch auf Entschädigung hätte. Nur für *Stagno* gilt die Einrichtung, daß der Gutsbesitzer dem Kolonen 24 kr. zahlen muß, wenn dieser das Produkt überbringt. Diese Verpflichtung ist sogar im Grundbuche eingetragen. Leistungen an Dünger, Schwefel und Kupfervitriol von seiten des Herrn waren früher üblich, jetzt kommen sie aber nicht mehr vor. Damit hängt die häufig vorgekommene Herabsetzung der Quote des Herrn von einem Drittel auf ein Viertel zusammen. Ähnlich wie in *Spalato* herrscht auch in dieser Gegend beiderseits große Unzufriedenheit und insbesondere die Kolonen behaupten, Sklaven zu sein; die Herren dagegen, von diesen ausgebeutet zu werden. Ein Kolone sagte dem Berichterstatter, es könne unmöglich ein Einvernehmen zwischen den beiden Teilen geben, da es Herren gäbe, die am liebsten das ganze Produkt haben möchten. Die obigen Darlegungen entsprechen den Aussagen von Gutsbesitzern und von Kolonen, scheinen dem Berichterstatter aber trotzdem nicht in allen Teilen vollständig zuverlässig.